

BEREDTES SCHWEIGEN

Predigt
zum Palmsonntag

Johannes 12,12–19

Sonntag, 5. April 2020

PROLOG

WENN ES DAS SCHWEIGEN DER LIEBE
nicht gäbe,
wir blieben einander für immer
unsagbar.

Christine Busta

KANZELGRUSS

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft stiftende Kraft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

2 Korinther 13,13 <Gute Nachricht 1997.2006>

Amen.

PERSÖNLICHE BEGRÜSSUNG

Liebe Geschwister
aus der Nähe wie auch aus der Ferne,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe an-G-dacht-Gemeinde
am Palmsonntag!

GESPRÄCHSSTOFF FÜR ZWEI SONNTAGE

Für jeden Sonn- und Festtag sieht der Gottesdienstkalender eine Lesung aus den Evangelien vor – also aus jenen vier biblischen Büchern, die von Jesus erzählen. Und es macht auch guten Sinn, von Advent bis zum Ewigkeitssonntag mit dem Mann aus Nazareth einmal alle wichtigen Orte und Zeiten seines Wirkens aufzusuchen. Gewinnt doch auf diesem Wege unser Bild von Jesus an Tiefe und Schärfe, an Farbe – und vor allem auch an Lebendigkeit!

Nun haben wir uns ja im Fernsehen mittlerweile an Wiederholungen gewöhnt. Doch dass auch Kirche im Verlauf eines Jahres uns eine Begebenheit um Jesus gleich zweimal mitteilt, das mag zunächst Erstaunen hervorrufen. Aber unsere Altvorderen werden sich schon etwas dabei gedacht haben, dass sowohl zum Ersten Advent als auch zum Palmsonntag erzählt werden soll, wie Jesus seinerzeit in Jerusalem einzog. Gesprächsstoff für gleich zwei Sonntage!

Zu Beginn des Kirchenjahres kommt dabei der Evangelist Matthäus zu Wort (Matthäus 21,1–11).

PREDIGTTEXT: JOHANNES 12,12–19 || DER EINZUG IN JERUSALEM

Am Sonntag vor Ostern jedoch ist Johannes mit Erzählen an der Reihe. Seine Geschichte vom Einzug Jesu in die Stadt der alten – ja ältesten – Kulturen finden wir aufgezeichnet im zwölften Kapitel. In den Versen zwölf bis neunzehn:

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! 14 Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« 16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.

17 Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. 18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. 19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Johannes 12,12-19 <Luther2017>

DER REDEFREUDIGE JESUS

Der Theologe Ludger Schenke, der sich als Neutestamentler auch intensiv mit dem Johannesevangelium auseinandergesetzt hat, vertritt die Auffassung, dass Johannes sein Evangelium wie ein klassisches Drama komponiert – also mit allen Merkmalen versehen habe, die kennzeichnend sind für ein Theaterstück! Mag diese Sichtweise zunächst überraschen, plausibel erscheint sie allemal. Eine Aufführung auf der Bühne, ob nun Tragödie oder Komödie, lebt vor allem von den Dialogen, das heißt von den Gesprächen – von dem Gedankenaustausch – der auftretenden Personen. Typisch für die Tragödie ist zudem die Schilderung eines Konfliktes, für den es keine Lösung zu geben scheint und der darum zwangsläufig in die Katastrophe führt!

Lassen wir nun das Johannesevangelium in Gänze zu Wort kommen, eröffnen sich uns erstaunliche Erkenntnisse: Sechzig Prozent des gesamten Textes entfallen auf ausführliche Dialoge. Denken wir nur an die Begegnung Jesu mit dem sympathischen Nikodemus; eine Nacht lang haben die beiden wie gute Freunde miteinander geredet (Johannes 3,1ff). Oder an das Gespräch, das Jesus mit der herrlich unbefangenen Samariterin am uralten Jakobsbrunnen geführt hat (Johannes 4,1ff). Daneben gibt es noch viele größere und kleinere

Gesprächsszenen sowie einige Monologe. Gerade einmal zwanzig Prozent macht hingegen der Anteil jener Texte aus, die ausschließlich erzählen. Mit gutem Grund können wir also festhalten, dass das Evangelium nach Johannes vor allem vom *gesprochenen* Wort lebt – insbesondere vom *gesprochenen* Wort aus dem Munde des Mannes aus Nazareth!

DER SCHWEIGSAME JESUS

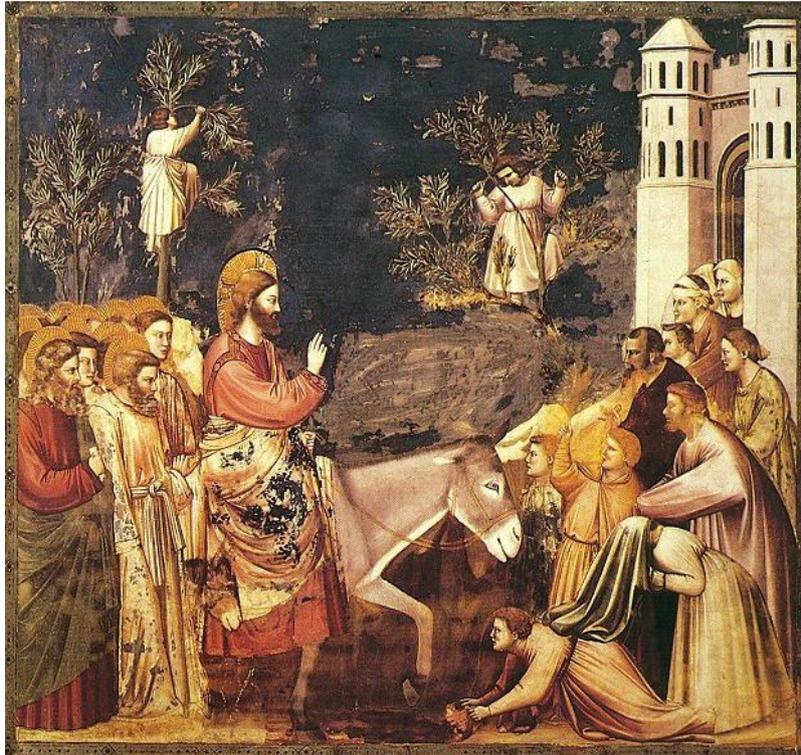
Selbstredend erzählt Johannes auch vom Einzug Jesu in Jerusalem. Was für eine Szene eröffnet sich uns da! Beeindruckend schon die Kulisse: Die Handlung spielt auf den Straßen, die hineinführen in die Heilige Stadt; und die Menschen am Straßenrand sind in allerbesten Festtagsstimmung. Feiern sie doch das Passahfest – in Erinnerung an den Auszug der Kinder Israels aus Unterdrückung und Leid in ägyptischen Landen. Und nun, so geht die Nachricht von Mund zu Mund, käme auch noch Jesus in die Stadt. Nichts hält da die Menge mehr! Mit Palmzweigen in den Händen empfangen sie den Mann aus Nazareth wie einen König in ihrer Mitte. Denn längst haben sie davon gehört, wie innig und gleichermaßen begeisternd dieser Mann von der Liebe Gottes zu erzählen weiß. Und auch, dass er es nicht beim Reden belässt, sondern tröstet, ermutigt, aufrichtet und heilt. Und unlängst, so wird berichtet, habe er gar seinen Freund Lazarus aus dem Tod zurückgeholt! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von Jesu Ankunft in Jerusalem. So groß ist die Begeisterung, dass Freund und Feind zu derselben Schlussfolgerung kommen: Diesem Mann wird zweifelsohne alle Welt folgen!

Noch einmal: Was für eine Szene eröffnet sich uns da! Der Glanz, der den Bildern dieses Ereignisses innewohnt, strahlt durch Raum und Zeit – und leuchtet auf auch in uns Heutigen.

Die Menschen im Begeisterungstaumel! Und mittendrin Jesus! Doch obwohl der Moment so bedeutungsschwanger über seinem Leben und Lieben steht – und der Mann aus Nazareth wie ein Sieger auf der ganzen Linie erscheint, wie einer eben, dem alle Welt ohne viel Federlesens folgt, verliert Jesus in diesem scheinbaren Augenblick des Triumphs *kein einziges Wort!*

Kurt Marti greift die Freude der Menschen am Wegesrand in einem Gedicht mit dem Titel „einziehend in jerusalem“ auf: „komm mit: wir ziehen / und bauen auf zion christopolis / mit unserem herrn“. Die Zuschauenden, so der Schweizer Pfarrer, wollen ihrem Herrn eine Stadt errichten. Doch wie nimmt Jesus die Begeisterung der Leute auf? Kurt Marti notiert: „der reitet / schweigend im jubel / ihnen voran.“

BOTSCHAFT IM BILD



Einzug in Jerusalem

– Giotto di Bondone –

Fresko, um 1305

Cappella degli Scrovegni, Padua

DER EINSAMSTE MENSCH

Johannes unterstreicht die Sprachlosigkeit Jesu auf seine Weise. Während Matthäus – und im übrigen auch Markus und Lukas – die Geschichte vom Einzug in Jerusalem so erzählt, dass Jesus seine Jünger beauftragt, ihm gemäß dem alten Prophetenwort eine Eselin zu beschaffen, so ist es dem Johannes nach der Mann aus Nazareth selbst, der sich ein Reittier organisiert. Von den Freunden und einem an sie gerichteten Auftrag ist bei Johannes keine Rede mehr! Es hat den Anschein, als ob Jesus an diesem Tag ganz auf sich allein gestellt sei. Und als gelte es, diesen Eindruck noch einmal zu verstärken, erwähnt Johannes ausdrücklich, dass die Freunde Jesu die Bedeutung dieses einzigartigen Augenblicks zunächst nicht zu erfassen oder zu würdigen vermögen!

Kann es nicht sein, so möchte man nun fragen, dass Johannes hier einen Jesus auftreten lässt, der auf dem scheinbaren Höhepunkt seines Wirkens in Wahrheit zum einsamsten Menschen der Welt geworden ist. Einer, der um die Vergänglichkeit dieses Augenblicks weiß – und um die bevorstehende Katastrophe. Schon in wenigen Tagen wird der Mann aus Nazareth von Menschenhand sterben! Und der Jubel von heute wird zerfließen in Gleichgültigkeit und Ablehnung! Ja wird sogar münden in die lautstarke Unterstützung derer, die schon jetzt seinen Tod fordern (Johannes 19,6.15; Matthäus 27,22f)!

OHNE WORTE

Diese innere Zerrissenheit der Menschen, die – am Straßenrand stehend – Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem zujubeln: Sie klingt schon an im Ruf der jauchzenden Menge: „Hosianna!“ (Johannes 12,13). Denn dieses hebräische Wort bezeichnet im Eigentlichen keinen Jubelruf, sondern meint vielmehr: Hilf uns doch!

Und so ist das, was wie eine freudige Begrüßung erscheint, in Wahrheit ein verzweifelter Schrei nach Nähe und Zuwendung!

Jesus nimmt dieses Zerrissenheit der Männer und Frauen in der begeisterten Menge wahr: ihr Schwanken zwischen Hoffen und Bangen! Ihre Sehnsucht nach Erlösung. Ihren innigsten Wunsch, gut sein zu wollen. – Sowie auch die Verzweiflung, immer wieder an den eigenen Unzulänglichkeiten zu scheitern.

Wenn heute wohl auch auf einer anderen Ebene wahrgenommen, so sind dies doch Empfindungen, die dir und mir alles andere denn fremd sind. Denn wir Gegenwärtigen erfahren die uns umgebende Welt doch auch mehr denn je als eine zwiegespaltene. Und erleben uns selbst darum auch ein Stück weit als In-sich-Zerrissene. Schwanken zwischen Hoffen und Bangen.

Nicht nur, aber eben auch besonders in diesen Tagen, in denen eine unsagbar kleine organische Struktur – versehen mit der Fähigkeit, andere Lebensformen in ihrem Dasein zu gefährden –, die uns so vertraute Alltagswelt mit einem Male tüchtig ins Schwanken bringt ...

Was jedoch die in ihrer Verzagtheit immer noch Jubelnden einzig zu heilen vermag, ist eine Liebe, die so tief geht, dass sie nicht davor zurückschreckt, sich selbst preiszugeben. Der Mann aus Nazareth weiß: Durch das Geschehen von Karfreitag und Ostern wird endgültig ersichtlich, dass kein Leid dieser Welt mehr endlos gedacht werden muss! Weil noch nicht einmal der Tod der Zuneigung und Zärtlichkeit Gottes einen Riegel vorzuschieben vermag!

Für eine solche Liebe aber, wie Jesus bereit ist, sie bis in die letzte Konsequenz zu leben, gibt es eben keine Worte mehr! Also schweigt Jesus in eben jener Stunde, wo er den Menschen näher kommt denn je!

Dass Schweigen und Lieben nicht im Gegensatz zueinander gedacht werden müssen, das ist, liebe Freundinnen und Freunde, doch eine Erfahrung, die uns alles andere als fremd ist: Liebende, die einander in inniger Zuneigung begegnen, wissen darum, dass sie sich auch ohne Worte verstehen.

VON DER STILLE – UND DER GOTTESNÄHE

Eine der wohl schönsten Geschichten aus dem Ersten Testament erzählt von einer Begegnung im Schweigen, von einer Annäherung in der Stille – und sie offenbart zugleich ein wunderbares Geheimnis: Als der Prophet Elia sich Gott am nächsten weiß, ist um ihn herum nur Schweigen. Seine Begegnung mit dem Erfinder von Himmel und Erde ereignet sich nicht im Sturm, im Erdbeben oder im Feuer, sondern in einem stillen, sanften Sausen (1 Könige 19,9-15).

Warum aber das Schweigen zu einem guten Ort für die Erfahrung Gottes in unserem Leben werden kann, hat der Benediktinerpater Anselm Grün überzeugend dargelegt: „Im inneren Ort des Schweigens, zu dem nie ein Gedanke gelangt, wo wir nicht planen und überlegen, wo wir nicht über andere nachdenken und sie beurteilen, wo wir aufhören, uns selbst zu bewerten, da wird Gott in uns geboren. Im Schweigen lassen wir alles los. Und gerade dann, wenn

wir unsere Gedanken über Gott loslassen, zeigt sich uns Gott als der Nahe, als der, der in uns geboren wird.“

Wenn Johannes uns einen Jesus vorstellt, der inmitten allen Trubels um seine Person schweigend in Jerusalem einzieht, dann deshalb, um uns eine erste Ahnung davon zu verschaffen, wie nahe sich Himmel und Erde, Gott und Mensch in diesem einen Augenblick kommen. Es ist ein Moment, in dem sich zwar für den Mann aus Nazareth unsagbar Unheilvolles abzeichnet – in dem er aber zugleich nur Augen und Ohren hat für die Menschen um ihn herum, denen er sich in unbeschreiblicher Liebe verbunden weiß.

Und weil das so ist, wird mir die Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem zu einer Mutmachgeschichte der besonderen Art. Weil sie uns zum Fingerzeig gereicht: In eben jenen Stunden schwerster Verzweiflung, wo du dich von aller Welt und auch von Gott verlassen fühlst, wo auf jedes deiner Gebete scheinbar nur Schweigen antwortet, wird gerade dieses Schweigen dir zum Zeichen, dass Gott selbst deine Nähe sucht, um Einzug zu halten in dein Herz! Grade so, wie der Mann aus Nazareth dereinst Einzug hielt in Jerusalem. – Auf dass dir dann aufs Neue zuströmen mögen Lebensmut und Lebensfreude!

Jesu denkwürdiges Verhalten an jenem ersten Palmsontag, ihr Lieben: Es kommt einer Liebeserklärung gleich, an dich und mich gerichtet! Einer Liebeserklärung ohne Worte – aber mit zauberhafter Botschaft ...

EPILOG

BEREDTES SCHWEIGEN

Als gäbe es kein Morgen
jubilieren und tanzen sie

Begrüßen enthusiastisch
den bescheidenen Poeten der Liebe
– ihm gebührt die Palme

Die Menge
himmelhochjauchzend

Er jedoch
zu Tode betrübt

Übt sich in
beredtem
Schweigen

Die Lippen verschlossen
als gäbe es kein Morgen

Jürgen Gizzas

Amen.

LITERATURNACHWEISE

DIE BIBEL. Nach Martin Luthers Übersetzung. Bibeltext in der revidierten Fassung von 2017. Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland. Stuttgart 2016.

Gute Nachricht Bibel. Altes und Neues Testament. Mit den Spätschriften des Alten Testaments (Deuterokanonische Schriften / Apokryphen). Revidierte Fassung 1997 der »Bibel in heutigem Deutsch«. Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Stuttgart 2006.

Schenke, Ludger: Das Johannesevangelium. Stuttgart 1992.

Busta, Christine: Der Atem des Wortes. Gedichte. Aus dem Nachlass herausgegeben von Anton Gruber. Salzburg und Wien 1995.

Grün, Anselm: Wenn du Gott erfahren willst, öffne deine Sinne. Mit meditativen Texten von Maria-Magdalena Robben. 1. Auflage. Münsterschwarzach 2000.

Marti, Kurt: geduld und revolte. die gedichte am rand. Neuausgabe. Stuttgart 2002.

BILDNACHWEIS

Einzug in Jerusalem – Giotto di Bondone – Fresko, um 1305 – Cappella degli Scrovegni, Padua – Wikimedia Commons. Download 11. April 2019.

Jürgen Gizzas
April 2013 | April 2020